Banhardt/Gräßel-Farnbauer
Israel (Hrsg.)

Frauenordination in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Interdisziplinäre Perspektiven

Kohlhammer

Kohlhammer

Banhardt/Gräßel-Farnbauer/Israel (Hrsg.)

Frauenordination in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Interdisziplinäre Perspektiven

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-042486-9

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-042487-6

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9

I. Historischer Abriss zur Frauenordination

<i>Carlotta Israel</i> Gemeinsam unterwegs? Die Landeskirchenzusammenschlüsse und die Frauenordination	21
<i>Sarah Banhardt</i> „Warte doch, wenn wir kommen, ist das alles anders“ Dr. Doris Faulhaber und die Geschichte der Frauenordination der Evangelischen Landeskirche in Baden	33
<i>Jolanda Gräßel-Farnbauer</i> Von der ersten Theologin im Predigerseminar bis zur Gleichstellung im Dienstrecht Theologinnen im Pfarrberuf der EKHN und ihren Vorgängerkirchen 1929–1971	49
<i>Carlotta Israel</i> Kirchenrechtliche Entwicklungsetappen auf dem Weg zur Frauenordination Ein Überblick	61

II. Interdisziplinäre Perspektiven auf Gleichstellungsprozesse

<i>Susanne Schötz</i> Weibliche Erwerbsarbeit seit der Industrialisierung	73
<i>Celina Windbiel</i> Vom „weiblichen Beamten“ zur „Beamtin“ Die Frau im deutschen öffentlichen Dienst gestern und heute	107

Laura Hanemann

Die Zivilisationshüterin

Soziologische Überlegungen zu Pfarramt, Pfarrfrau und Geschlecht 133

III. Theologische Perspektiven auf Frauenordination

Lukas Bormann

Grenzüberschreitende Frauen

Umbrüche in der Hermeneutik des Neuen Testaments 157

Sabine Schmidtke

Allgemeines Priester*innentum?

Explizite und implizite Exklusionsmechanismen lutherischer

Amtstheologie 177

Ulrike Wagner-Rau

Geschlechterdiskurs und Pfarrberuf

Pastoraltheologische Verschiebungen 189

IV. Beobachtungen und Zukunftsperspektiven

Gisa Bauer

Tagungsfazit 205

Simone Mantei

Managing diversity

Ein Ausblick auf künftige Geschlechterfragen zum Pfarrberuf 209

Abkürzungsverzeichnis 223

Übersicht der Autor*innen 225

Vorwort

Die Idee für diesen Band entstammte einem gemeinsam wahrgenommenen Forschungsdesiderat: Wir drei Herausgebenden promovieren in verschiedener Hinsicht zum Thema der Frauenordination und stellten dabei fest, dass die Verortung im gesellschaftlichen Kontext weder im theologischen noch im gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsdiskurs bisher hinreichend debattiert wurde. Doch diese Perspektiven schienen und scheinen uns unerlässlich zu sein, um die Frauenordination als Sonderfall oder Teil der gesellschaftlichen Entwicklung der Öffnung aller Berufsfelder für Frauen im Laufe des 20. Jahrhunderts zu verstehen. So organisierten wir eine online-Tagung und konnten Expert*innen aus historisch-sozialwissenschaftlichen und verschiedenen theologischen Disziplinen gewinnen. Mehr als 50 Personen aus sehr unterschiedlichen Kontexten nahmen an der Tagung am 31. März und 1. April 2022 teil. Es entstanden rege Diskussionen, über die weltweite aber auch ganz nahe Ökumene bis hin zur Situation in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche.¹ Das Kaleidoskop, das die Beitragenden auf das gemeinsame Thema warfen, schlägt sich in diesem Band nieder und wir danken den Autor*innen für ihre Auseinandersetzung mit diesem, teils sehr vom eigenen Arbeitsschwerpunkt entfernt liegenden Thema!

Prof. Dr. Lukas Bormann hat zudem – herzlichen Dank dafür! – den Kontakt mit dem Kohlhammer-Verlag hergestellt, bei dem wir uns für die gute Zusammenarbeit und Übernahme des Bandes in das Verlagsprogramm bedanken. Ohne monetäre Unterstützung wäre dies nicht möglich gewesen. Und so gilt unser Dank für die finanzielle Unterstützung dem Mentoring-Programm der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung an der Philipps-Universität Marburg.

Ebenso möchten wir uns herzlich bei Franziska Schmid bedanken, die uns als durch das Münchener Mentoring Programm finanzierte studentische Hilfskraft mit Rat und Tat beiseite stand und das Manuskript mit auf den Weg zur Drucklegung brachte.

¹ Einen Tagungsbericht dazu veröffentlichte Sophie Frühwald auf H-Soz-Kult: Frühwald, Sophie: Frauenordination in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Interdisziplinäre Perspektiven, HSozKult, 30.6.22, https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-128185?utm_source=hshtml&utm_medium=email&utm_term=2022-6&utm_campaign=html-digest (zuletzt abgerufen am 15.7.2022).

Einleitung

Frauenordination. Mit diesem Schlagwort verbinden sich verschiedene Assoziationen: Frauen werden ordiniert, Frauen arbeiten als ordinierte Geistliche im Pfarramt, Frauen werden im (evangelischen) Pfarramt gleichberechtigt. Dieser Band setzt sich mit verschiedenen Teilaspekten dieser Assoziationen auseinander: „Frauen werden ordiniert“ wird als Teil einer kirchengeschichtlichen Entwicklung eingeordnet, denn auch bevor Theologinnen zu diesem speziellen Einsetzungsritus zugelassen wurden, arbeiteten sie schon im kirchlichen Dienst. Demgegenüber ist tatsächlich das „Frauen arbeiten als ordinierte Geistliche im Pfarramt“ abzugrenzen, denn die Ordination einer Theologin beinhaltet keineswegs zugleich ihre Arbeit als bspw. Gemeindepfarrerin. Der Aspekt der Gleichberechtigung, der in der letzten Assoziation mitschwingt, ist „Zielpunkt“ der Entwicklung, die im landeskirchlichen Protestantismus seit 1991 mit der Einführung der Frauenordination in der Schaumburg-Lippischen Landeskirche als abgeschlossen gilt.

Die bisherige Erforschung der Frauenordinationsgeschichte ist bislang primär regionalgeschichtlich betrieben worden, da die jeweiligen Landeskirchen ihre eigenen Dienstrechte verabschiedeten. Der Umfang der Erarbeitung variiert zwischen kirchlichen Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Qualifikationsschriften. So sind einige Ausstellungskataloge oder Dokumentationen anlässlich von Jubiläen erarbeitet worden – z. B. aus Kurhessen-Waldeck „Pfarrhelferin, Vikarin, Pfarrerin“¹ oder jünger aus der EKHN „Mutige Schritte. 50 Jahre Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst“.² Für andere Landeskirchen sind im Rahmen von Dissertationen rechtliche Entwicklungen nachgezeichnet worden, wie z. B. von Gerda Nützel für Bayern und Mecklenburg.³ Den jüngsten umfangreichen Forschungsbeitrag stellt Auguste Zeiß-Horbachs Habilitation „Evangelische Kirche und Frauenordination. Der Beitrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zur deutschlandweiten Diskussion im 20.

¹ Wischhöfer, Bettina: Pfarrhelferin, Vikarin, Pfarrerin. Theologinnen in Kurhessen-Waldeck. Quellen zur Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel „50 Jahre Pfarrerinnen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“, Kassel 2012.

² Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (Hg.): Mutige Schritte – 50 Jahre Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst, Darmstadt 2020.

³ Nützel, Gerda: Die Kontextualität der Theologinnenarbeit. Dargestellt am Beispiel der Entwicklung in den lutherischen Kirchen Bayerns, Mecklenburgs und Brasiliens, Berlin 1996.

Jahrhundert“ dar.⁴ Durch die regionalgeschichtliche Engführung lassen diese Darstellungen tiefergehende Einordnungen in den gesellschaftsgeschichtlichen Kontext vermissen. In diese Forschungslücke hinein möchte dieser Band Schneisen schlagen und weitere Forschungsimpulse setzen. Denn es sind zwar bereits Forschungen zur Zulassung erster Studentinnen an Universitäten vor dem Ersten Weltkrieg, in der Zeit der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus betrieben worden. In diesen Studien wird jedoch in der deutlichen Mehrheit nicht auf die Theologiestudentinnen eingegangen und wenn, dann in Ausarbeitungen, die Theologinnen angefertigt haben.⁵ Aus kirchengeschichtlicher Perspektive ist das „Göttinger Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen“ besonders hervorzuheben, da hier Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre unter der Leitung von Hannelore Erhart (1927–2013) einschlägige Darstellungen von Theologiestudentinnen, Theologinnen und Frauen in pfarramtlichen Tätigkeiten in diesem Umfeld entstanden sind. Sie sind prominent und einschlägig in dem Band „„Darum wagt es, Schwestern ...“⁴. Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland“ zusammengefasst.⁶ Darüber hinaus bieten die Qualifikationsschriften der beteiligten Forscherinnen Kontextualisierungen einzelner Theologinnen im gesellschaftlichen Kontext.⁷ Damit stellt dieser Band eine Besonderheit für die Erforschung von Theologinnen dar, weil er sich explizit um interdisziplinäre Perspektiven und so eine Verortung der Theologinnengeschichte im gesellschaftlichen Umfeld bemüht. Der

⁴ Zeiß-Horbach, Auguste: Evangelische Kirche und Frauenordination. Der Beitrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zur deutschlandweiten Diskussion im 20. Jahrhundert (HThGF 8), Leipzig 2017.

⁵ Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 10), Göttingen 1996. Einschlägig sind Koerner, Marianne: Auf fremdem Terrain. Studien- und Alltagserfahrungen von Studentinnen 1900 bis 1918, Bonn 1997; Lohschelder, Britta: Die Knäbin mit dem Dokortitel. Akademikerinnen in der Weimarer Republik (Forum Frauengeschichte 14), Pfaffenweiler 1994; Manns, Haide: Frauen für den Nationalsozialismus. Nationalsozialistische Studentinnen und Akademikerinnen in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Opladen 1997. Hingegen behandeln es Scheepers, Rajah: Von der weiblichen Lust am Studium der Theologie. Frauen Gestalten Geschichte, in: Auga, Ulrike u. a. (Hg.): Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2010, 281–302; Auga, Ulrike: „Stiefschwestern.“ Zum Verhältnis feministisch-theologischer Ansätze aus Ost- und Westdeutschland, in: Dies. u. a. (Hg.): Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2010, 303–326.

⁶ Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, Göttingen (Hg.): „Darum wagt es, Schwestern ...“ Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland (HTSt 7), Neukirchen-Vluyn ²1994.

⁷ Bspw. Bieler, Andrea: Konstruktionen des Weiblichen. Die Theologin Anna Paulsen im Spannungsfeld bürgerlicher Frauenbewegungen der Weimarer Republik und nationalsozialistischer Weiblichkeitsmythen, Gütersloh 1994; Henze, Dagmar: Zwei Schritte vor und einer zurück. Carola Barth, eine Theologin auf dem Weg zwischen Christentum und Frauenbewegung (NThDH 2), Neukirchen-Vluyn 1996.

Forschungszeitraum bezog sich jedoch auf die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Blicken wir in die Zeit danach, so sind wiederum Forschungen bspw. zur (akademischen) Frauenerwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland bereits von Gunilla Budde⁸ erarbeitet oder teils zeitgenössisch von Gisela Helwig⁹ dokumentiert worden. Doch auch in diesen Studien sind Theologinnen und ihre Arbeitsmöglichkeiten in die Akademikerinnengeschichte eingeordnet worden. Auch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist festzustellen, dass Theologinnengeschichte von Theolog*innen erforscht wurde und dies meist ohne interdisziplinären Austausch mit Soziolog*innen oder Historiker*innen zu einer starken Verinselung geführt hat.

Einen besonderen Literaturein- bzw. -überblick bietet das EKD-Studienzentrum für Genderfragen in Kirche und Theologie mit dem Atlas „Gleichstellung im geistlichen Amt.“¹⁰ Für einen aktuellen Einblick in die Forschung und einen Literatureinblick sei der von Cornelia Schlarb erarbeitete Überblick „Die Theologinnenfrage und Pfarrbildung im Wandel der Zeit“ anempfohlen.¹¹

Die vorliegende Publikation präsentiert Texte, die sich dem Thema „Frauenordination in der Evangelischen Kirche in Deutschland“ aus unterschiedlichen Perspektiven nähern und größtenteils im Rahmen der gleichnamigen Tagung im Frühjahr 2022 entstanden sind. Der interdisziplinäre Blick bestätigt einerseits bereits gewonnene kirchenhistorische Erkenntnisse, zeigt aber andererseits auch neue Aspekte und Facetten auf.

Zu Beginn stehen zunächst drei kirchengeschichtliche Beiträge der Herausgeberinnen, sowie ein Überblicksartikel von Carlotta Israel zu den kirchenrechtlichen Entwicklungen in den Gliedkirchen der heutigen EKD. Diese dienen als

⁸ Budde, Gunilla-Friederike: Einleitung. Zwei Welten? Frauenerwerbsarbeit im deutsch-deutschen Vergleich, in: Dies. (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945, Göttingen 1997 (Sammlung Vandenhoeck), 7–18; Budde, Gunilla-Friederike: Paradenfrauen. Akademikerinnen in Ost- und Westdeutschland, in: Dies. (Hg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945, Göttingen 1997 (Sammlung Vandenhoeck), 183–211.

⁹ Helwig, Gisela: Frau '75. Bundesrepublik Deutschland – DDR, Köln 1975; Dies.: Frau und Familie. Bundesrepublik Deutschland – DDR, Köln²1987; Dies.: Frauen in Deutschland 1945–1992, Berlin 1993.

¹⁰ Konferenz der Frauenreferate und Gleichstellungsstellen in den Gliedkirchen der EKD, Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie (Hg.): Gleichstellung im geistlichen Amt. Ergänzungsband 1 zum Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2017. Diese Publikation dient als Grundlage für einen kirchenrechtsgeschichtlichen Überblick in diesem Band.

¹¹ Schlarb, Cornelia: Die Theologinnenfrage und Pfarrbildung im Wandel der Zeit, in: Aßmann, Helmut / Ruck-Schröder, Adelheid (Hg.): Pfarrbildung. Bilanz und Perspektiven aus Anlass des 200jährigen Bestehens des Predigerseminars Loccum (PThGG 35), Tübingen 2021, 387–398.

Gesprächsgrundlage des Austausches mit den anderen Disziplinen und bieten exemplarische Einblicke in drei Felder der Frauenordinationsgeschichte.

Carlotta Israel fragt in ihrem Beitrag *Gemeinsam unterwegs? Die Landeskirchen-zusammenschlüsse und die Frauenordination* nach dem Einfluss der landeskirchlichen Zusammenschlüsse EKD, VELKD und EKU auf die Entwicklung der Frauenordinationsdebatte. Die konfessionelle und regionale Aufgliederung des deutschen Protestantismus in verschiedene Landeskirchen sowie die Kooperation eben jener Landeskirchen in Kirchenbünden ist eine Besonderheit, die auch die Frage nach der Zulassung von Frauen zum Pfarramt und ihre rechtliche Gleichstellung berührte. So boten die Landeskirchenzusammenschlüsse Diskussionsorte und ermöglichten das Suchen und Einnehmen einer gemeinsamen Position. Dies beförderte die Entwicklung in einzelnen Landeskirchen, bisweilen muss aber auch eine bremsende Funktion konstatiert werden.

Einen biographisch-regionalgeschichtlichen Anknüpfungspunkt bietet Sarah Banhardt in „*Warte doch, wenn wir kommen, ist das alles anders.*“ *Dr. Doris Faulhaber und die Geschichte der Frauenordination in der Evangelischen Landeskirche in Baden*. Am Beispiel der Mannheimer Pfarrerin Doris Faulhaber (1907–1991) zeichnet sie den langen Hürdenlauf nach, den die badischen Theologinnen von der ersten Zulassung zu den kirchlichen Examina 1916 bis zur rechtlichen Gleichstellung 1971 absolvieren mussten. Die Biographie der langjährigen Sprecherin des badischen Theologinnenkonventes zeigt, wie mühevoll der Kampf um das Gemeindepfarramt war und bietet Einblicke in das theologische Ringen um die Frauenordination in der evangelischen Landeskirche in Baden.

Ebenfalls regionalgeschichtlich zu verorten ist Jolanda Gräsel-Farnbauers Beitrag *Von der ersten Theologin im Predigerseminar bis zur Gleichstellung im Dienstrecht. Theologinnen im Pfarrberuf der EKHN und ihren Vorgängerkirchen 1929–1971*. Sie richtet den Blick stärker auf die landeskirchlichen, v. a. die kirchenrechtlichen Entwicklungen und überprüft, inwiefern die EKHN dem Selbstanspruch einer Vorreiterinnenrolle in der Frage der Frauenordination gerecht geworden ist. Die einzelnen Entwicklungsschritte werden immer wieder auch in Beziehung zu den Berufsbiographien einzelner Theologinnen gesetzt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den entscheidenden Weichenstellungen in den 1950er Jahren, in denen u. a. eine Anpassung der Gehälter die Vikarinnen monetär gleichstellte und ihnen der Titel „Pfarrerin“ zuerkannt wurde.

Der zweite Beitrag von Carlotta Israel bietet eine gebündelte Darstellung der kirchenrechtlichen Entwicklungsetappen von einem frauenspezifischen Amt *sui generis* zur rechtlichen Gleichstellung in den deutschen evangelischen Landeskirchen. Auf Grundlage der Publikation „Gleichstellung im geistlichen Amt. Ergänzungsband 1 zum Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland,“¹² herausgegeben von der Konferenz der Frauenreferate und Gleichstellungsstellen in den Gliedkirchen der EKD und des

¹² Konferenz, Gleichstellung.

Studienzentrums der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie, zeichnet sie die Entwicklungen in den verschiedenen Landeskirchen nach. Dabei wird deutlich, wie unterschiedlich die Prozesse verliefen und wie lange sie dauerten: Von der Zulassung zum Studium bis zum freien Zugang zum Gemeindepfarramt für Frauen in allen Mitgliedskirchen der EKD vergingen 96 Jahre. Darüber hinaus zeigt Carlotta Israel bereits Verknüpfungen zu den folgenden Beiträgen auf und unterstreicht damit, wie wertvoll interdisziplinäre Perspektiven auf das Thema sind.

Im zweiten Teil der Publikation werden die gesamtgesellschaftlichen Gleichstellungsprozesse, die letztlich zur Einführung der Frauenordination und zur rechtlichen Gleichstellung von Pfarrerinnen in den evangelischen Landeskirchen in Deutschland geführt haben, aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Die Historikerin Susanne Schötz blickt in ihrem Beitrag *Weibliche Erwerbsarbeit seit der Industrialisierung* auf die Geschichte der Lohnarbeit von Frauen. Sie legt dabei den Schwerpunkt auf das 19. Jahrhundert und zeigt auch den Einfluss der Frauenbewegung auf die Entwicklungen auf. Zwar waren die Möglichkeiten für Frauen v. a. auf Gesinde-Dienste und sogenannte „Frauenberufe“ – dazu zählten z. B. Tätigkeiten als Näherinnen, Erzieherinnen oder auch in der Feinmechanik – beschränkt, gleichzeitig war der Alltag vieler Frauen jedoch an der Erwerbsarbeit orientiert, weil ihr Einkommen für die Familien essentiell wichtig war. Hier zeigte sich eine deutliche Diskrepanz zwischen dem bürgerlichen Familienideal, in dem der Frau biologistisch begründet die Rolle der nicht erwerbstätigen Hausfrau und Mutter zugewiesen wurde, und der Realität. Denn nicht nur in der entstehenden Arbeiterklasse, sondern auch im Kleinbürger- und Bildungsbürgertum gingen zahlreiche Frauen einer Erwerbstätigkeit nach. Da dies der natürlichen Bestimmung der Frau widerspräche, musste die Arbeit oft unsichtbar bleiben. Frauen wurden grundsätzlich schlechter bezahlt und erhielten oft nur 50 % des Lohnes männlicher Arbeiter. Dabei waren es oft v. a. weibliche, unbezahlte mithelfende Familienangehörige, die die Führung eines Kleingewerbes überhaupt ermöglichten. Entgegen des proklamierten bürgerlichen Familienideals, das auch die ersten Theologinnen Anfang des 20. Jahrhunderts überwinden mussten, war für einen Großteil der Frauen im 19. Jahrhundert Erwerbsarbeit Alltag. Das Unsichtbarmachen und die schlechte Entlohnung der Frauenerwerbsarbeit sind ein Erbe, das sogar bis heute noch spürbar ist.

Celina Windbiel stellt in ihrem Aufsatz *Vom „weiblichen Beamten“ zur „Beamtin“*. *Die Frau im deutschen öffentlichen Dienst gestern und heute* die juristische Entwicklung dar. Vom Kaiserreich bis zur Aufhebung geschlechtsspezifischer Bestimmungen in den 1950er Jahren zeichnet sie nach, welchen Zugang Frauen zum öffentlichen Dienst hatten, wie ihre Bezahlung geregelt war und welche Sonderbestimmungen bezüglich der Entlassung von Frauen aus dem öffentlichen Dienst galten. So ermöglichte erst die Öffnung des Universitätsstudiums für Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts den Zugang zum höheren Dienst. Die Lohnungleichheit blieb aber, z. B. durch Frauen- und Kinderzuschläge für männ-

liche Beamte, bis nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen. Zölibatsklauseln, die das Ausscheiden verheirateter Frauen aus dem Dienst bedeuteten, bestanden trotz ihrer Verfassungswidrigkeit in der Weimarer Republik und der BRD bis 1957 weiter. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Frauen aktiv aus dem öffentlichen Dienst gedrängt – einerseits um das Idealbild der Hausfrau und Mutter zu verfestigen, andererseits aber auch, weil nur hier auf die Arbeitskraft von Frauen verzichtet werden konnte, die in anderen Bereichen dringend gebraucht wurde. Auch für Vikarinnen und Pfarrerinnen waren diese beamtenrechtlichen Sonderregelungen relevant, da sich die kirchliche Gesetzgebung maßgeblich an ihnen orientierte, wenn auch im kirchlichen Bereich insbesondere die Zölibatsklauseln noch mehr als zwei Jahrzehnte länger gültig blieben.

In *Die Zivilisationshüterin. Soziologische Überlegungen zu Pfarramt, Pfarrfrau und Geschlecht* analysiert Laura Hanemann Geschlechterverhältnisse und -normen im evangelischen Pfarramt aus soziologischer Perspektive. Ausgehend von der bürgerlichen Geschlechterdichotomie des 19. Jahrhunderts zeigt sie, wie der Frau im Kontext der zunehmenden Intimisierung und Familiarisierung von Religion die Rolle der „Zivilisationshüterin“ zukam. Die Religion bot so Frauen einen Raum, öffentlich Selbstwirksamkeit zu erfahren. Im evangelischen Pfarramt, das sich mit der Herausbildung des Bürgertums immer mehr zu einem bürgerlichen Amt entwickelte, kamen der Pfarrfamilie und der Pfarrfrau als „Zivilisationshüterin“ besondere Bedeutung zu. Die Pfarrfrau wurde zur komplementären Ergänzung des Pfarrers, später sogar zu einem Teil seines Amtes. Zugespißt formuliert: Ohne Pfarrfrau kein Pfarramt. Das Auftreten von Frauen, die selbst das Pfarramt anstrebten, stellte das Rollenverständnis im Pfarrhaus und des Amtsverständnis grundlegend in Frage. Denn was passiert, wenn die „Zivilisationshüterin“ selbst Pfarrerin wird?

Der dritte Teil des vorliegenden Sammelbandes beleuchtet das Thema Frauenordination aus der Perspektive verschiedener theologischer Disziplinen. Lukas Bormann stellt in seinem neutestamentlich-hermeneutischen Aufsatz *Grenzüberschreitende Frauen. Umbrüche in der Hermeneutik des Neuen Testaments* zunächst die Entsakralisierung des Priesteramtes und stattdessen die Orientierung an gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen als Voraussetzung für die Frauenordination in reformatorischen Kirchen dar. Neben dem für die reformatorischen Kirchen relevanten Diskursraum „Ordnung“ kann der zweite relevante Diskursraum „Schrift“ entweder eine „affirmativ stabilisierende“ oder eine „katalysatorisch destabilisierende“ Wirkung auf ersteren haben. Zwei Argumentationslinien bezüglich der Rolle von Frauen in Gemeinden sind spätestens seit der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu unterscheiden: eine affirmative und eine egalitäre. Während die egalitäre Argumentationslinie anhand von Belegstellen in den Paulusbriefen die Mitgestaltung von Gottesdiensten und Gemeindeversammlungen durch Frauen in der paulinischen Gemeinde betont und dem widersprechende Bibelstellen als nachpaulinische Anpassung an den gesellschaftlichen Kontext auffasst, vollzieht die affirmative Argumentationslinie

diese Unterscheidung nicht mit, sondern stützt sich auf alt- und neutestamentliche Stellen, die die Unterordnung der Frau fordern. Auch wenn sich die egalitäre Argumentation aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen durchgesetzt hat, findet sich auch die affirmative weiterhin, z. B. in konservativen Kreisen, wieder. In einem weiteren Schritt skizziert Bormann die hermeneutische Weiterentwicklung durch die feministische Exegese anhand des neuen Paradigmas der Grenzüberschreitung nach Etablierung der Frauenordination.

In *Allgemeines Priester*innen-tum? Explizite und implizite Exklusionsmechanismen lutherischer Amtstheologie* fragt Sabine Schmidtke systematisch-theologisch danach, wie allgemein das Priester*innen-tum aller Getauften wirklich ist. Schmidtke zeigt zunächst auf, inwiefern der Ausschluss von Frauen vom Predigtamt bereits bei Martin Luther zu theologischen Unstimmigkeiten, insbesondere einer Rechtfertigungstheologischen und ekklesiologischen Inkonsequenz, führte. Ausgehend vom Beispiel der Frauenordination hinterfragt Schmidtke v. a. nicht-theologische Eignungskriterien und damit Exklusionsmechanismen bezüglich des geistlichen Amtes – z. B. „Behinderung“ –, die sich in § 9 des EKD-Pfarrdienstgesetzes widerspiegeln. Durch diese Form der Exklusion entsteht nach Schmidtke „erheblicher Schaden für die Glaubwürdigkeit“ der Verkündigung der Kirche.

Mit *Geschlechterdiskurs und Pfarrberuf. Pastoraltheologische Verschiebungen* legt Ulrike Wagner-Rau aus praktisch-theologischer Perspektive unter Einbeziehung ihrer Berufsbiografie die wechselseitig aufeinander bezogenen Verschiebungen im Geschlechterdiskurs und der Pastoraltheologie dar. Wagner-Rau unterscheidet hierbei drei Phasen. Die erste Phase, in der auch ihre Dissertation „Zwischen Vaterland und Feminismus“ anzusiedeln ist, war gendertheoretisch geprägt durch den Differenzfeminismus und einer damit einhergehenden Aufwertung des „Weiblichen“; pastoraltheologisch kam es zu einer Demokratisierung des Pfarrberufs in der Tradition von Ernst Lange und Karl Wilhelm Dahm. Die zweite Phase ab Ende der 1980er Jahre war gendertheoretisch bestimmt von Debatten um Intersektionalität und Dekonstruktion – ausgelöst durch Judith Butlers Werk „Gendertrouble“ von 1990. Auch pastoraltheologisch wurde die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten und Lebensformen – auch im Pfarrhaus – aufgegriffen. Die Frage der Vereinbarkeit von Pfarrberuf und Elternschaft wurde diskutiert. In dieser Zeit kam es zu einer qualitativen Normalisierung von Frauen im Pfarramt durch die quantitativen Zuwächse, während vorher häufig eine Pfarrerin allein unter männlichen Kollegen war. Die dritte Phase, in der wir uns seit ca. zehn Jahren befinden, sieht Wagner-Rau durch einen Aufmerksamkeitsverlust für Genderfragen gekennzeichnet, der sich auch in der Forschung niederschlägt. Dabei sei die Frage nach Genderthemen gerade angesichts gegenwärtiger Veränderungsprozesse der Kirche, u. a. im digitalen Raum, hoch relevant.

Der Band wird in einem vierten Teil durch Beobachtungen zur Tagung und Zukunftsperspektiven bezüglich Geschlechtervielfalt im Pfarrberuf abgerundet.

In ihrem *Tagungsfazit* stellt Gisa Bauer die Frauenordination als Ergebnis einer Erfolgsgeschichte dar, insbesondere angesichts der Widerstände gegen die sie sich durchsetzte – wie die Tagung gezeigt habe. Die Widerstände begannen allgemein bei der Frage der Erwerbstätigkeit von Frauen im 19. Jahrhundert und setzten sich im Speziellen in der Ungleichbehandlung im Beamtenrecht fort. Subtiler waren die durch geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen bedingten Widerstände, die sich auch im Bild der Pfarrfrau widerspiegelten. Als weitere Hindernisse benennt sie das Fehlen einflussreicher Männer („männliche Lichtgestalten“) in Theologie und Kirche, die für Frauenordination eintraten; fehlende Solidarität zwischen Frauen (v. a. Pfarrfrauen und Pfarrerrinnen, aber auch unter Theologinnen selbst); eine „Kultur des Nicht-Klagens“ seitens der Frauen im Dienst der Kirche sowie uneinheitliche, Theologinnen betreffende Regelungen in den verschiedenen Landeskirchen. Zur Überwindung all dieser Widerstände bedurfte es einer theologischen Argumentation.

Der Abschlussbeitrag *Managing diversity. Ein Ausblick auf künftige Geschlechterfragen zum Pfarrberuf* von Simone Mantei knüpft einerseits an die im Sammelband dargestellte Entwicklung der Öffnung des Pfarrberufs für Frauen und damit der Überwindung der Kategorie Geschlecht als Zugangsvoraussetzung für den Pfarrberuf an. Andererseits spinnt er insbesondere die von Sabine Schmidtke und Ulrike Wagner-Rau bereits aufgeworfenen Fäden bzgl. der zukünftigen Entwicklung des Pfarrberufs sowohl hinsichtlich der Zugangskriterien zum geistlichen Amt als auch völlig offener Transformationsprozesse angesichts der anstehenden Veränderungsprozesse von Kirche und Pfarramt weiter.

Literaturverzeichnis

- Auga, Ulrike: „Stiefschwestern.“ Zum Verhältnis feministisch-theologischer Ansätze aus Ost- und Westdeutschland, in: Auga, Ulrike / Bruns, Claudia / Harders, Levke / Jähnert, Gabriele (Hg.): *Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen* im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2010, 303–326.
- Bieler, Andrea: *Konstruktionen des Weiblichen. Die Theologin Anna Paulsen im Spannungsfeld bürgerlicher Frauenbewegungen der Weimarer Republik und nationalsozialistischer Weiblichkeitsmythen*, Gütersloh 1994.
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (Hg.): *Mutige Schritte – 50 Jahre Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarrdienst*, Darmstadt 2020.
- Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, Göttingen (Hg.): *„Darum wagt es, Schwestern ...“*. Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland (HTSt 7), Neukirchen-Vluyn ²1994.
- Helwig, Gisela: *Frau '75*. Bundesrepublik Deutschland – DDR, Köln 1975.
- Helwig, Gisela: *Frau und Familie*. Bundesrepublik Deutschland – DDR, Köln 21987.
- Helwig, Gisela: *Frauen in Deutschland 1945–1992*, Berlin 1993.
- Henze, Dagmar: *Zwei Schritte vor und einer zurück. Carola Barth, eine Theologin auf dem Weg zwischen Christentum und Frauenbewegung* (NThDH 2), Neukirchen-Vluyn 1996.

- Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 10), Göttingen 1996.
- Koerner, Marianne: Auf fremdem Terrain. Studien- und Alltagserfahrungen von Studentinnen 1900 bis 1918, Bonn 1997.
- Konferenz der Frauenreferate und Gleichstellungsstellen in den Gliedkirchen der EKD, Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie (Hg.): Gleichstellung im geistlichen Amt. Ergänzungsband 1 zum Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2017.
- Lohschelder, Britta: Die Knäbin mit dem Dokortitel. Akademikerinnen in der Weimarer Republik (Forum Frauengeschichte 14), Pfaffenweiler 1994.
- Manns, Haide: Frauen für den Nationalsozialismus. Nationalsozialistische Studentinnen und Akademikerinnen in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Opladen 1997.
- Nützel, Gerda: Die Kontextualität der Theologinnenarbeit. Dargestellt am Beispiel der Entwicklung in den lutherischen Kirchen Bayerns, Mecklenburgs und Brasiliens, Berlin 1996.
- Scheepers, Rajah: Von der weiblichen Lust am Studium der Theologie. Frauen Gestalten Geschichte, in: Auga, Ulrike / Bruns, Claudia / Harders, Levke / Jähnert, Gabriele (Hg.): Das Geschlecht der Wissenschaften. Zur Geschichte von Akademikerinnen im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2010, 281–302.
- Schlarb, Cornelia: Die Theologinnenfrage und Pfarrbildung im Wandel der Zeit, in: Aßmann, Helmut / Ruck-Schröder, Adelheid (Hg.): Pfarrbildung. Bilanz und Perspektiven aus Anlass des 200jährigen Bestehens des Predigerseminars Loccum (PThGG 35), Tübingen 2021, 387–398.
- Wischhöfer, Bettina: Pfarrhelferin, Vikarin, Pfarrerin. Theologinnen in Kurhessen-Waldeck. Quellen zur Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel „50 Jahre Pfarrerrinnen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“, Kassel 2012.
- Zeiß-Horbach, Auguste: Evangelische Kirche und Frauenordination. Der Beitrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zur deutschlandweiten Diskussion im 20. Jahrhundert (HThGF 8), Leipzig 2017.

I. Historischer Abriss zur Frauenordination

Carlotta Israel

Gemeinsam unterwegs?

Die Landeskirchenzusammenschlüsse und die Frauenordination

1. Landeskirchen und ihre Zusammenschlüsse

Eine Besonderheit des deutschen Protestantismus ist seine regionale wie konfessionelle Aufgliederung in verschiedene Landeskirchen, deren Ursprung in die Reformationszeit zurückreicht.¹ Nach dem Ende des landesherrlichen Kirchenregiments 1918 baute der Deutsche Evangelische Kirchenbund auf vorige Zusammenarbeitsbestrebungen auf und „sollte den möglichst engen Zusammenschluss der Landeskirchen herbeiführen und deren Zusammenarbeit auf allen Handlungsfeldern fördern. An eine Reichskirche war nicht gedacht, obwohl diese auch ihre Befürworter hatte.“² Dieses Anliegen verfolgte ab 1932 die Glaubensbewegung Deutsche Christen (DC). Ein Jahr später waren ein Reichsbischof und eine Nationalsynode gewählt.³ Diese Kirchenleitung wurde von der Bekennenden Kirche (BK) angezweifelt, welche sich 1936 in einen bruderrätlichen und einen lutherrätlichen Teil aufspaltete.⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg suchten verschiedene Kirchenleitende neue kirchliche Ordnungen, wobei sich die bisherigen unterschiedlichen Positionen weiterhin gegenüberstanden: Einerseits verfolgte seit 1941/42 der württembergische Landesbischof Theophil Wurm (1868–1953) die Gründung des Kirchlichen Einigungswerks, das die unterschiedlichen Lager außer der DC zumindest an einen Tisch brachte. Demgegenüber versuchte der bayerische Landesbischof Hans Meiser (1881–1956) eine große lutherische

¹ Vgl. Mehlhausen, Joachim: Art. „Landeskirche“, in: TRE 20 (1990), 427–434, 427.

² Fix, Karl-Heinz: Kirchliche Ordnungen und Strukturen, in: Hermle, Siegfried / Oelke, Harry (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte_ evangelisch Bd. 1: Protestantismus und Weimarer Republik (1918–1932) (CuZ 5), Leipzig 2020, 74–99, 81.

³ Vgl. Fix, Karl-Heinz: Kirchliche Ordnungen und Strukturen, in: Hermle, Siegfried / Oelke, Harry (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte_ evangelisch Bd. 2: Protestantismus und Nationalsozialismus (1933–1945) (CuZ 7), Leipzig 2020, 73–96, 83f.

⁴ Vgl. Oelke, Harry: Gesamtschau: Protestantismus und Nationalsozialismus, in: Hermle, Siegfried / Oelke, Harry (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte_ evangelisch Bd. 2: Protestantismus und Nationalsozialismus (1933–1945) (CuZ 7), Leipzig 2020, 9–32, 16–18.